Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 81 (1961)

Artikel: Aus der Geschichte des Amtshauses in Embrach
Autor: Kläui, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985529

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Kläui

Aus der Geschichte des Amtshauses in Embrach

Mitten im Dorfe Embrach, ostwärts von Kirche und Friedhof, liegt an der Strasse, die ins Gstein und mit südlicher Abzweigung nach Oberembrach führt, ein zweistöckiges Gebäude, das vor allem durch seine bedeutende Länge und Tiefe auffällt. Es unterscheidet sich deutlich von den Bauernhäusern, aber auch von den jüngeren Ladengeschäften des Dorfes und heisst noch heute bei den Einwohnern «das Amtshaus». Seiner Geschichte soll hier etwas nachgegangen werden.

In den Jahren 1921 und 1922 erschien von Robert Hoppeler eine auf sehr gründlichem Quellenstudium aufgebaute Arbeit über das Kollegiatstift St. Peter in Embrach[1]. Mögen auch weitere Forschungen über dessen Anfänge, sowie die orts- und siedlungsgeschichtlichen Unterlagen heute erwünscht sein, so bildet die Darstellung Hoppelers doch immer noch den besten Überblick über die Geschichte des Chorherrenstiftes im Mittelalter, seinen Grundbesitz und sein inneres Leben. Der Verfasser schliesst seine Geschichte mit der Reformation, in welcher das geistliche Institut zu bestehen aufhörte und seine Besitzungen in das Eigentum des Zürcher Staates übergingen. Dem weiteren Schicksal der Stiftsgüter und der Gebäude wurde, abgesehen von der Kirche, von der Lokalforschung bisher nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt[2].

Neben dem Gotteshaus, das bekanntlich im Jahre 1780, nach dem dramatischen Einsturz der alten Stiftskirche, völlig neu erbaut

[1] Das Kollegiatstift S. Peter in Embrach. Von Robert Hoppeler. Mitteil. der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band XXIX, Heft 1 und 2 (1921/22).

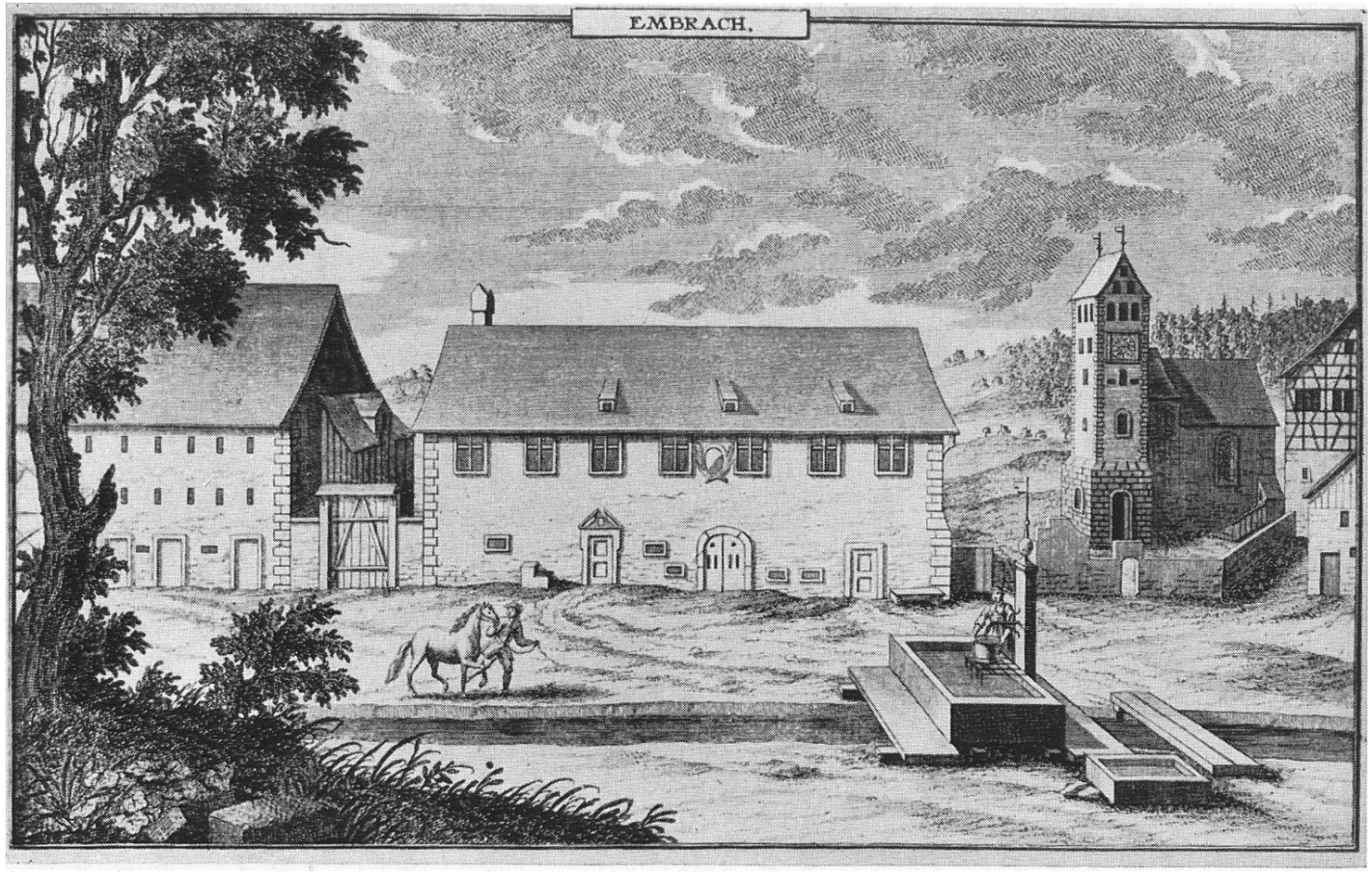
[2] Vgl. Max Thomann, Aus Geschichte und Sage des untern Tösstales, 1927. Ferner: Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, S. 39ff. (Embrach), wo jedoch das Amtshaus und die ehemaligen Chorherrengebäude mit keinem Wort erwähnt werden.

wurde, verdient in erster Linie das Embracher Amtshaus eine Betrachtung, hat es doch als lokaler Verwaltungssitz eine nicht geringe Rolle gespielt. Seine Anfänge führen in die vorreformatorische Zeit zurück, als noch kein Zürcher Amtmann im Auftrage der Obrigkeit seine Tätigkeit in Embrach ausübte.

Vom Kelleramt zur Schaffnerei

Die erste Nennung des Chorherrenstiftes Embrach fällt in das Jahr 1044, als der Strassburger Domherr Hunfrid, Sohn des Lüto von Mömpelgard und der Willibirg von Embrach-Wülflingen, sein väterliches Erbgut im Elsass und in Embrach dem Domstift Strassburg zueignete, dabei aber das bereits früher geschenkte Kloster Embrach ausnahm. Nach den Untersuchungen Hoppelers bestand das Kollegiatstift St. Peter in der Folge, entsprechend der Zahl der Apostel, aus zwölf Chorherren, für die sechs Priester-, drei Diakonats- und drei Subdiakonatspfründen zur Verfügung standen. Jeder Pfründe war eine eigene Widum zugeordnet, das sogenannte «Klosterlehen», ferner eine eigene Behausung, von denen noch heute einige bei der Kirche Embrach erkennbar sind. Die Propstei besass eine zusätzliche Dotierung, desgleichen die Leutpriesterei, die nach einem Urbar von 1537 «ir eigen gült und corpus uss dem casten» bezog, so dass man damals die Zahl der Pfründen auf vierzehn bezifferte.

Neben dem leitenden Amte des Propstes sind auch für die übrigen Chorherren bestimmte Würden und Funktionen nachweisbar. Der Leutpriester besorgte als «vicarius perpetuus» des Propstes die Seelsorge in der ausgedehnten Pfarrei Embrach. Ihm standen der Frühmesser und der Sakristan zur Seite; ein Schulmeister oder «scolasticus» verrät das Bestehen einer mittelalterlichen Klosterschule in Embrach, die wohl den Söhnen des niederen Adels diente; als Verwaltungsämter begegnen sodann der Kuster (custos), der Schatzmeister oder Kamerer (thesaurarius) und der Keller (cellerarius). Dieser letztere verwaltete die zahlreichen Einkünfte, die das Chorherrenstift in Embrach und Umgebung, namentlich auch rund um den Irchel, zu beziehen hatte. Der Keller war somit der eigentliche Verwalter des Kapitelsgutes, aus dessen Erträgnissen er den Kanonikern ihre Kompetenz verabfolgte. Zugleich besorgte er alle Lehenangelegenheiten, denn der grösste Teil des Embracher Grundeigentums war gegen feste Zinse in grundherrlicher Erbleihe an die



Das Amtshaus in Embrach im 18. Jahrhundert

Bauern ausgegeben. Jährlich hatte der Keller dem Generalkapitel über seine Verwaltung Rechnung abzulegen.

Im späten Mittelalter machten sich auch im Leben des Chorherrenstiftes Embrach schwere Misstände bemerkbar, die nicht ohne Einfluss auf die Administration blieben. Unter der Verwaltung des Kellers Leonhard Oettinger wiesen die Jahresrechnungen grosse Fehlbeträge auf, so dass die Zürcher Obrigkeit als Inhaber der Kastvogtei einschreiten und Oettinger zur Rechenschaft ziehen musste. Auch Bischof Otto von Konstanz schaltete sich ein, worauf schliesslich ein Vergleich zustande kam. Oettinger musste Entschädigung leisten, durfte aber seine Pfründe behalten und wurde erst einige Jahre später, am 13. November 1484, wegen schwerer Verfehlungen durch den geistlichen Richter seiner Stelle entsetzt und aus der Grafschaft Kyburg ausgewiesen. Nun befasste sich ein Zürcher Ratsausschuss mit Bürgermeister Hans Waldmann an der Spitze erneut mit der Embracher Stiftsverwaltung. Statt eines Kellers wurde ein dem Kapitel entnommener, jederzeit absetzbarer Schaffner eingesetzt, der jährlich im August vor den übrigen Chorherren in Gegenwart einer Abordnung aus Zürich und in Anwesenheit des Landvogtes zu Kyburg über alle Einnahmen und Ausgaben Rechnung abzulegen hatte. Als wahrscheinlich ersten Schaffner nennt Hoppeler den Chorherrn Johannes Bodmer, der sich aber bald als schlechter Haushalter erwies, so dass er sich zu einem jährlichen Abzug an seiner Pfründennutzung herbeilassen musste, während Vater und Bruder für die Deckung des Fehlbetrages aufkamen[3].

Seit 1494 amtete Johannes Nithard als Schaffner von Embrach. Er wirtschaftete zuerst recht stattliche Überschüsse heraus. Als aber ein solcher 1496 ausblieb, wurden aus der Mitte der Chorherren Verdächtigungen gegen ihn laut, so dass der Bischof von Konstanz ihn verhaften liess, was Zürich als schweren Eingriff in seine Kastvogteirechte ansah. Nach langen Verhandlungen wurde Nithard durch den sehr geschäftigen Wiesendanger Leutpriester und Embracher Chorherrn Felix Schiterberg ersetzt, der bis 1507 als Schaffner amtete[4]. An dessen Stelle trat nun neuerdings Johannes Nithard, der die Verwaltungsgeschäfte bis zur Reformation weiter führte.

[3] Hoppeler a.a.O.: Zu Oettinger S. 59, zu Bodmer S. 62f.

[4] Hoppeler a.a.O., S. 63. — H. Kläui, Aus der älteren Kirchengeschichte von Wiesendangen, in «Winterthurer Heimatblätter» (Beilage zum Neuen Winterthurer Tagblatt), Nr. 22 vom 6. Dez. 1947. — Klosterrechnungen seit 1495-Staatsarchiv F III 10.

Die Ersetzung des Kellers durch einen Schaffner führte aber auch zur Einrichtung eines besonderen Verwaltungsgebäudes — zur Entstehung des Embracher Amtshauses. Seine Vorgeschichte lässt sich ziemlich klar erkennen. Im alten Zürichkrieg war Embrach durch eidgenössische Kriegsscharen schwer heimgesucht worden. Jedenfalls im Frühjahr 1444 überfielen diese das Kollegiatstift St. Peter, plünderten es, zerbrachen den Taufstein und raubten die Wohnung des Leutpriesters aus. Im August gleichen Jahres erschienen sie wiederum, «blündertend was si da fundent, und als si abzugend um die siben nach mitag, zuntend si das dorf an: das ferbran (verbrannte) mit der kilchen und allen korherrenhöfen, das nüt me beleib, den zwei einige hüser» (Heinrich Brennwald). Obwohl oder vielleicht weil der Wiederaufbau durch das energische Eingreifen des damaligen Vogtes, Herzog Albrechts VI. von Österreich, energisch an die Hand genommen wurde, liess man nach dem Alten Zürichkrieg das zwölfte Klosterlehen — die Schulmeisterpfründe — eingehen und verwandte seine Einkünfte an das Fabrikgut. Damit verminderte sich die Zahl der Chorherren auf elf, so dass eine Behausung frei wurde[5].

Wenn nun ein Urbar von 1538 unter den noch vorhandenen Stiftsgebäuden das «Schaffnery Hus» aufführt[6], das vormals zwei Chorherrenhäuser gebildet habe, so besteht wohl kein Zweifel, dass die Schaffnerei aus der Zusammenlegung der Schulmeisterwohnung mit einem daran angebauten weiteren Chorherrenhause entstanden ist, entweder schon bei der Errichtung des Schaffneramtes oder dann spätestens zur Zeit Johannes Nithards. Da noch vor der Übergabe des Stiftes die Chorherren Felix Schiterberg und Jakob Wyss starben, Niklaus Engelhart in der Schlacht bei Kappel fiel und bald noch weitere Kanoniker das Zeitliche segneten, leerten sich die Embracher Chorherrenhäuser mehr und mehr. Im Jahre 1538 war eine Behausung gänzlich verschwunden, auf der Hofstatt einer anderen hatte man eine Zehntenscheune errichtet, so dass ausser dem Doppelhaus der Schaffnerei nur noch die folgenden acht verblieben: die Propstei beim Kirchhof, des «Schatzen Hus by der Kylchen», das «Hus bym Lynndenplatz», die Wohnungen Felix Schiterbergs, Hans Nithards und Ulrich Werdmüllers, das «Nüwhus», das einst

[5] StAZ, F IIa 126b, Urbar Embrach 1497, S. 31; F IIa 128, Urbar Embrach 1537, fol. 17f.

[6] StAZ, F IIa 129, S. 214ff.

Das Amtshaus in Embrach heute

dem Chorherrn Konrad Flachsland gedient hatte und nun als neues Embracher Pfarrhaus verwendet wurde, und schliesslich die alte Leutpriesterei. Von dem Schaffnereigebäude aber hiess es: «lyt bim Galgbrunnen und stosst mitsampt dem Boumgarten an die strass, so man gan Zürich gat.»

Sitz der Zürcher Amtleute

Im September 1524 hatten Propst Heinrich Brennwald, der bekannte Chronist und hervorragende Verwaltungsmann, und das Kapitel in einem Schreiben der Zürcher Obrigkeit die Aufhebung des Stiftes beantragt[7]. Die Übergabe erfolgte schon am 19. September, so dass Embrach die erste geistliche Stiftung war, die im Zürichgebiet infolge der Reformation aufgehoben wurde und deren Güter in staatliches Eigentum übergingen. Johannes Nithard gab seinen Posten als Schaffner auf, baten doch Propst und Kapitel Bürgermeister und Rat, sie möchten einen «getrüwen amtmann» setzen, der alle Einkünfte des ehemaligen Stiftes verwalte und dem man eine angemessene Besoldung geben solle. Man möge den Chorherren weiter ihr Einkünfte zukommen und sie «im Frieden absterben lassen»[8]. So geschah es auch. Als neuer Schaffner oder Pfleger hielt der Zürcher Heinrich Wolf im Schaffnereigebäude zu Embrach seinen Einzug. Bald wurde für ihn, wie bei den Verwaltern der übrigen Zürcher Klöster der Titel Amtmann gebräuchlich, so dass aus der alten Schaffnerei das Amtshaus Embrach wurde.

Auf Heinrich Wolf folgte im Jahre 1531 Jos Brennwald, ein ehemaliger Chorherr und Verwandter des Propstes Heinrich Brennwald; diesem war nämlich wegen seiner besonderen Fähigkeiten die Verwaltung des Klosteramtes Töss übertragen worden, nachdem sich dort der erste Amtmann seiner Aufgabe nicht gewachsen gezeigt hatte. Jos Brennwald amtete neun Jahre als Embracher Amtmann. Von da an wurde dieser stets aus den Mitgliedern des Grossen Rates auf sechs Jahre gewählt, so dass bis 1798 über 40 Verwaltungsbeamte im einstigen Stift residierten[9]. Die Anwärter hatten

[7] Hoppeler a.a.O., S. 75ff. mit Abdruck des bezüglichen Schreibens; Original StAZ, A 119 (Akten Embrach) und Abschrift F IIa 128, fol. 8.

[8] StAZ, A 119, Sept. 1524.

[9] Die Jahresrechnung 1524 ist noch von Chorherr Hans Nithart ausgestellt, jene von 1525 durch Heinrich Wolf, StAZ F III 10. — Liste der Amtmänner bis 1748 in Leu, Lexikon, VI. Teil, S. 317.

sich bei Bürgermeister und Rat um das Amt zu bewerben, das für diesen und jenen — doch beileibe nicht für die Mehrzahl — als Sprungbrett für höhere Staatsstellen diente.

Der Geschäftsbereich des Amtmanns zu Embrach erstreckte sich zunächst ausschliesslich auf die Güterverwaltung: Einnahme der Grund- und Lehenzinse, Bezug von Zehnten, bestmögliche Verwertung des eingehenden Korns, Hafers, Weins und anderer Naturalien, soweit diese nicht nach Zürich gebracht wurden. Hierüber hatte er, wie die andern Zürcher Amtsleute und Obervögte eine Jahresrechnung vorzulegen. Als obrigkeitliche Ehrenperson gehörte der Amtmann neben dem Pfarrer und dem Untervogt des «Embracher Teils» dem Stillstand der Kirchgemeinde Embrach an. — Erst später erwuchsen dem Amtmann zwei Aufgaben, die über die reine Güterverwaltung hinausgingen. Der Embracher Hard, eine grosse, jetzt zu überwiegendem Teil gerodete Waldung nördlich der heutigen Bahnstation, wurde ursprünglich vom Landvogte zu Kyburg beaufsichtigt. Bereits im Jahre 1586 wurde diesem der Embracher Amtmann beigeordnet, dem man — wegen der grossen Entfernung des Forstes von der Kyburg — schliesslich die Aufsicht allein überliess[10]. Der zweite «Machtzuwachs» bestand in der Verwaltung der kleinen Gerichtsherrschaft Lufingen. Diese — im Mittelalter eine Pertinenz der Wagenburg bildend — war 1628 vom Kloster St. Blasien an Amtmann Gerold Edlibach verkauft worden. Im Jahre 1647 wollte er sie an die Stadt Winterthur veräussern, doch trat die Zürcher Obrigkeit dazwischen und schickte den Kyburger Landvogt Hans Heinrich Waser als Käufer vor. Durch Erbe gelangte die Vogtei Lufingen an die Bräm und von diesen 1767 an die Stadt Zürich, die sie fortan durch ihren Amtmann zu Embrach verwalten liess. Dieser war somit bis 1798 niederer Gerichtsherr im Dorfe Lufingen, während das Gericht Embrach-Oberembrach unmittelbar der Landvogtei unterstand[11].

Von den Zürcher Amtleuten, die im 18. Jahrhundert in Embrach residierten, verdienen Vater und Sohn Schinz einen kurzen Hinweis. Der Kaufmann *Heinrich Schinz* (1705 bis 1762) bezog das Amtshaus im Jahre 1760, doch wurde er schon im Spätherbst 1762 durch den Tod abberufen. Sein Sohn *Johann Heinrich Schinz* (1727—1792) wurde bald darauf sein Nachfolger und verdiente sich bei der Ver-

[10] StAZ, F IIa 264 (Urbar Kyburg), S. 286.
[11] Leu, Lexikon, XII. Teil, S. 353; Vogel, Mem. I, S. 412.

waltung der Embracher Klostergüter bis 1770 die Sporen zu höheren Ämtern ab. Man begegnet ihm später als Schultheiss, als Zunftmeister der Bäcker und Müller im Kleinen Rat, als Obervogt zu Wettswil und Bonstetten, Gesandter über das Gebirge, Statthalter, Obervogt im Neuamt, Standesrepräsentant in Genf (1781), Obmann Gemeiner Klöster (1783—1789) und Tagsatzungsbote. Er war Mitbegründer der Helvetischen Gesellschaft und 1767 deren Präsident; dazu betätigte er sich als Förderer der Landwirtschaft, Statistiker und Übersetzer englischer Werke. Ein jüngerer Sohn des Kaufmanns Heinrich, der vielseitig interessierte Pfarrer *Johann Rudolf Schinz* (1745—1790), hat zweifellos in den vier Jahren, welche er nach seiner Ordination (1766) bei seinem um vieles älteren Bruder im Amtshaus Embrach verlebte, jene Anregungen empfangen, die auch ihn im Rahmen der Oekonomischen Gesellschaft zu einem Vorkämpfer für die Verbesserung der Landwirtschaft werden liessen.[11a]

Baubestand und Inventar

Eine Eigenart der alten Amtsverwaltung bestand darin, dass jeder Amtmann, der für sechs Jahre in Embrach einrückte, seinem Vorgänger das Inventar abkaufen musste. Auf diese Weise konnte am bequemsten allfälligen Veränderungen in dessen Bestand Rechnung getragen werden. Die jeweils beim Wechsel ausgefertigten Inventare geben vor allem Einblick in den recht stattlichen Landwirtschaftsbetrieb, der dem Amtshause angegliedert war. Als Beispiel mag etwa das Übergabeprotokoll vom 7. Mai 1669 dienen, mit welchem der Amtmann Sigmund Burkhard die Gegenstände an seinen Nachfolger Hans Jakob Meister abtrat, der mit seiner Gemahlin Anna Deck und neun Kindern in der alten Schaffnerei Wohnung genommen hatte[12]. Recht unsystematisch, ja kunterbunt, werden Geräte, Fuhrwerke, Tiere, Lebensmittel und andere Vorräte aufgezählt. An der Spitze steht ein Pferd im Werte von 52 Gulden, dem eine Kuh von 24 Gulden folgt. Neun Schafe wurden zu je einem Gulden 30 Schilling taxiert, hundert Bürden Stroh im ganzen zu 8 Gulden 30 Schilling. Ein Heuwagen mit Zubehör, ein zwei-

[11a] Vgl. Hofmeister, Genealogien (Schinz); Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz. — Die Angabe im Zürcher Pfarrerbuch, S. 503, Joh. Rudolf Schinz sei bei seinem *Vater* im Amtshause Embrach gewesen, ist unrichtig; es handelte sich um den älteren *Bruder*.

[12] StAZ, A 119.

rädriger Bännenwagen, ein Weinkarren, Gespanne, Wagenseile, drei Kumte, Stricke usw. verraten, dass den Fuhren in der Amtsverwaltung Embrach eine bedeutende Rolle zukam. 40 Gulden setzte man ein «umb 2 Mannensattel, ein Wybersattel sampt der Becki, 1 Rythzaum, 1 Halfter mit isenen ketenen, zwo liderin[13] Halfteren, ein Karren-Rythküssi, ein Hindergschirr und ein lideren Karrensattel sampt einem breiten Ring.» Es wurde aber gleich beigefügt: «Weillen obig sachen fast schlecht, so hat Hr. Ambtman Burckhardt 5 R (Gulden) fahren lassen, da dan über 6 Jahr Hr. Ambtman Mr. (Meister) auch so vil abgahn lassen sölle.» — Beginnend mit einer Egge, einer Stossbenne und einer Schleife, zählt das Inventar sodann eine Menge weiterer Geräte für Haushalt und Landwirtschaft auf. Es fehlen nicht eine Garnwinde und drei Garnhäspel, Äxte, Beile, Hauen und Kärste, eine eichene Fleischstange; dazu kamen natürlich Rebmesser und Weingeschirr, sechs Leitern, eine Windmühle, Rühr- und Niedelkübel, Milchgefässe, ein grosser Kupferhafen im Gewicht von 18 Pfund, eine Schafschere — dazwischen eingeschoben flattern uns 6 Hühner, 3 «Gügel» je zu 10 Schilling, 13 Gänse zu 16 Schilling, zwei Enten und 16 Paar Tauben entgegen, auf welche sechs Fuder Kuhmist, 3 Viertel 1 Vierling Hanf(samen?) und ein aufgerüsteter Pflug samt Zubehör folgen. An die Selbstversorgung mit Textilien mahnen eine Rätsche, zwei Schwingstöcke, eine Schwinge und ein Zettelrahmen. Nach einem Ölfässli tauchen wieder Wagenbestandteile auf, Halftern, Wiesbäume, Vor- und Hinterwagen, Räder, dann Heuleitern, Wagenwinden, eine Mistgabel, und gleich nach dieser die Schätze des Kellers: 2 Saum Wein im Werte von 20 Gulden, 17 Saum 17 Vierling zu je 9 Pfund der Saum, etliche Gläser, 1¼ Klafter Heu, eine «Milchsiene», ein «Bschnydtstul und 2 Ziehysen», 36 Pfund Speck, 3 neue Hufeisen, 26 Pfund Eisen und nochmals 4 Saum 7 Vierling Wein eines anscheinend besonders guten Tropfens, von welchem der Saum 15 Pfund galt. Die Summe um welche das ganze, hier nicht vollständig aufgezählte Inventar übergeben wurde, betrug 447 Gulden 10 Schilling.

Das Amtshaus in Embrach erheischte im Laufe der Zeit manche Bau- und Reparaturarbeiten. Es scheint zeitweise nicht im besten Zustand gewesen zu sein, so vor allem nicht zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Im Jahre 1709 fand darum eine umfassende Renovation und Vergrösserung statt, über welche Amtmann Hans Konrad

[13] Mittelhochdeutsch-alemannisch für «lederne».

Holzhalb unter dem 19. Weinmonat eine separate Rechnung ablegte[14]. Sein «Vorbericht» gibt ein ziemlich gutes Bild über die damalige Renovation des Amtshauses.

Am 17. Januar 1709 entstand in der alten Schreibstube grosse Feuersgefahr, indem ein Balken oberhalb des Ofens Feuer fing. Glücklicherweise konnte der Brand gelöscht werden, worauf Amtmann Holzhalb sofort in Zürich einen Sachverständigen zum Augenschein anforderte, damit dieser nachsehe, ob nicht noch andere gleiche oder gar grössere Risiken vorhanden seien. Man entsandte Zunftmeister David Horner nach Embrach, und dieser fand die Feuersgefahr sehr bedeutend. In der alten kleinen Küche musste man drei Öfen, die Kunst- und eine Herdplatte anfeuern, «welches in diesem kleinen Bezirk eine grosse Hitz verursachet». Es bestand kein sicherer Platz für das Brennholz; auf dem oberen Boden lag ein hölzernes Rauchkämmerlein «darein diese Hitz von allen drei Öfen hat müssen eingelassen werden», wenn man es im Winter benützte. Zunftmeister Horner und Amtmann Holzhalb fanden, man könnte die Schreibstube, ein Speisekämmerchen und den Gang zur Schreibstube abbrechen und der Küche einverleiben. Sodann sei das Kamin zu ändern, eine Feuermauer aufzurichten und statt der alten Schreibstube ein neuer Bau für den gleichen Zweck zu erstellen, in dessen unterm Stock man eine Knechtekammer unterbringen könnte.

Zunftmeister Horner brachte alles zu Papier und erstellte einen Plan. Am 14. März wurden von Zürich Seckelmeister Heinrich Werdmüller, Obmann Hirzel, Junker Rats- und Bannerherr Escher zum Augenschein abgeordnet, und schon am folgenden Tage fand der Zürcher Rat, der Bau solle «nach der Abstekung gemacht werden»; «alle Lichter (Fenster) an dem Amtshaus in eine Gleichheit gestellt» und das ganze Gebäude «verbländt»[15] werden. Der Amtmann erhielt den Auftrag, das nötige Holz zu fällen und die Materialien auf den Platz zu führen.

Man staunt ob der Raschheit des Handelns, wenn man vernimmt, dass schon am 16. März 1709 mit den Bauarbeiten begonnen wurde. Sie geschahen nach den Vorschlägen von Zunftmeister Horner. Der neue Flügel erhielt eine Länge von 16 und eine Breite von 14 Schuh, die darin untergebrachte Schreibstube 6 Fenster und die Kammer darunter deren vier. Die Küche wurde gemäss dem ersten Plane

[14] StAZ, F III 10.

[15] Bei Holz- und Riegelwänden = «verputzt».

vergrössert, das grosse Kamin und der Backofen «weggeschlissen» und eine «11-schühige» Feuermauer gegen die Zehntenscheune, eine «8-schühige» gegen die neue Schreibstube und eine «6-schühige» gegen die Wohnstube erbaut. Das hölzerne Rauchkämmerchen wurde ebenfalls abgebrochen, der Giebel dabei — welcher ganz faul gewesen — erneuert, eine bessere Rauchkammer erstellt und alles Holzwerk mit Ziegeln ausgeschlagen. Die Küche erfuhr eine gründliche Umgestaltung, denn sie erhielt ein neues Kamin, eine grosse Herdplatte mit vier Künsten und «ein neü küpfern Bläch». Wände und Decke wurden verputzt und gegipst, «um alles vor Feuersgefahr bestens zu verwahren».

Auch sonst wurde vieles umgestaltet, wobei man vor allem darnach trachtete, dem Amtshaus ein etwas einheitlicheres Aussehen zu geben. An der Front, wo es bisher sehr ungleiche Fenster, hohe und niedere, breite und schmale, auch ganz «unanständige grosse Liechterbänk» gehabt, wurden diese nach der «Bleywaag» eingerichtet und in Form und Grösse denen der Wohnstube angeglichen. Statt der alten, noch aus spätgotischer Zeit stammenden Fenstersitze erstellte man eichene Gesimse. Am Giebel gegen den Kirchhof nahm man verschiedene Riegel heraus und setzte auf dem Estrich «um Anständigkeit willen» zwei neue Lichter. Im Hof wurde ein an das Amtshaus angebauter und bis zu den Fenstern hinaufreichender Hühnerstall abgebrochen und an anderer Stelle — in der Nähe der Trotte — wieder aufgerichtet, wohin man auch den Hühnerhof verlegte. Dadurch gewann der Hof, der durch den Neubau des Flügels beeinträchtigt worden, wieder an Grösse. In den «Schüttenen» hatten bisher die Fenster keine Läden besessen, so dass es im Winter von allen Seiten auf die Frucht schneite. Man musste die Löcher ständig mit Stroh verstopfen, was dann wiederum das Korn verunreinigte. Nun brachte man sowohl an den Estrich- wie an den Kellerfenstern hölzerne Läden an.

Das ganze Amtshaus aber mit dem neuen Anbau wurde verputzt, die Lichter mit Steinfarbe eingefasst «und M. Gn. Hrn. Ehrenschilt an zweyen Orten des Hauses gemahlet». Schliesslich wurden auch die Dächer ausgebessert und an jenem der Zehntenscheune ein 40 Schuh langer Kännel angebracht.

Bei dieser Grossrenovation des Amtshauses berücksichtigte man die ortsansässigen Handwerker nach Möglichkeit. Als Zimmerleute arbeiteten darum Jakob und Isaak Weidmann, als Maurer Meister

Heinrich Altenberger von Embrach und sein Lehrknabe Kilian Süri. Tischmacher Meister Burkhart Altenberger besorgte die Täferung der Stube; er stellte auch die Türen und Türverkleidungen her. Die Steine holte man aus einem Steinbruch in Rorbas, Kalk lieferten der Ziegler von Schwamendingen, Untervogt Koller und Georg Steiner. Die Bretter wurden teils vom Bauamt Zürich bezogen, teils in Eglisau gekauft. Vier Glaser teilten sich in die Erneuerung der Fenster, nämlich Kaspar Güdel von Embrach, Salomon Däniker und Heinrich Trichtinger von Zürich, sowie Johannes Frölich von Bülach. Aus letzterem Orte kam auch der Hafner Jakob Nägeli, während als Steinmetz Leutnant David Dietschi von Zürich beigezogen wurde. Ferner kamen Schlosser, Schmiede, Seiler, Wagner, Kupferschmiede und Maler auf ihre Rechnung. Die Gesamtsumme der Kosten für diese letzte grosse Baute am Amtshaus Embrach unter der Regierung des alten Zürcher Staates belief sich auf 3644 Pfund 19 Schilling und 11 Haller.

Mit dieser Renovation erhielt das Amtshaus im wesentlichen seine heutige Gestalt; der Anbau des nach Süden ausladenden Flügels bewirkte die bedeutende Tiefe, die dem ganzen schmucklosen Komplex bei geringer Höhe jene Wirkung des Breithingelagerten gibt. Damals bestand allerdings noch die in gleicher Flucht ostwärts liegende Zehntenscheune, die mit dem Amtshause durch eine Mauer mit Tor verbunden war, wie es der Stich von David Herrliberger zeigt. Im Jahre 1734 wurde durch die Amtsverwaltung noch ein Haus beim Lufinger Pfarrhaus (das in Embrach lag und ein ehemaliges Chorherrenhaus war) gekauft und zu einem Keller mit «Schütti» bestimmt[16].

Im Jahre 1782 erhielt das Amtshaus, an welchem damals wieder viel gebaut wurde, eine neue Eingangstüre. Der Bogen mit der Jahreszahl ist noch erhalten, denn er wurde — wohl noch im letzten Jahrhundert — weggenommen und in ein Ökonomiegebäude eingesetzt, das man nach dem Brande der Zehntenscheune (1880) hinter dem Amtshaus neu errichtete. Der alte Brunnen im Hofe trägt die Jahreszahl 1795; in seiner Nähe stiess man bei Grabarbeiten auf eine sehr grosse und schön gearbeitete Zisterne[16a].

[16] Bluntschli, Mem. S. 123.

[16a] Freundliche Mitteilung von Frau Hedwig Neri-Zangger in Embrach. Vgl. dazu StAZ, F III 10, Rechnungen 1782ff.

Als im Frühjahr 1798 der alte Zürcher Staat zusammenbrach, verliess auch der Amtmann zu Embrach seinen Sitz. Das Amtshaus wurde nach einem Beschluss des Helvetischen Direktoriums von der kantonalen Verwaltungskammer in Zürich an den Chirurgen Hans Heinrich Brändli von Meilen, jetzt Agent der Munizipalität Embrach, verpachtet, wobei dieser zugleich für den Staat als Bezüger der Gefälle tätig war[17]. Bald genug sollte der einst so friedliche Verwaltungssitz in die Wirren von Revolution und Krieg gezogen werden. Bewegte Tage sah das weite Embracher Tal schon im Mai 1799, als die Kämpfe zwischen Franzosen und Österreichern hin und her wogten, schlimmere aber noch, als das Dorf in die Wirren der Helvetik gerissen wurde. Als die Stadt Zürich von den Truppen des Generals Andermatt belagert wurde, zog am 13. September eine Truppenabteilung aus dem Weinland unter Hauptmann Schaufelberger der Regierung zu Hilfe. Sie geriet bei Embrach in einen Hinterhalt helvetischer Husaren, denen noch allerlei zweifelhafte Elemente zuliefen. Diese Soldateska plünderte das Pfarr- und das Amtshaus. In letzterem wurde der bald 79jährige ehemalige Untervogt des Embracher Teils der Grafschaft Kyburg, Chirurg Hans Rudolf Spörri, der Schwiegervater des Agenten Brändli, so schändlich misshandelt, dass er neun Tage später, am 22. September 1802 seinen Verletzungen erlag[18].

Mit dem Beginn der Mediationsepoche wurde das Amt Embrach als Verwaltungskörper aufgehoben und dem Obmannamt in Zürich einverleibt. Agent Brändli, der nun Präsident des Zunftgerichtes wurde, blieb weiterhin als Pächter und Gefällsbezüger im Amtshause wohnen. Im April 1807 machte er den Ratsherrn und Obristkommissar Finsler auf den «bevorstehenden Zerfall des Gebäudes» aufmerksam, das Schanzenherr Fehr bereits besichtigt hatte. Man sollte den Bau regenfest verputzen; auch die «Ringmauer» nebenan und das «grosse Portal oder rothe Tor», sowie die hölzernen Gartenzäune befanden sich in bedenklichem Zustande. Brändli wies darauf hin, dass das Lokal zur Einnahme der Grundzinse und Zehnten unentbehrlich sei[19]. Man reparierte aber in den folgenden Jahren

[17] Vgl. Haushaltrodel Embrach, StAZ, E III 36.11, S. 98.

[18] Vogel, Mem. I, S. 171f. — Haushaltrodel Embrach a.a.O. und Sterberegister, E III 36.2. Ferner J. R. Erni, Mem. Tigur, S. 222.

[19] Vogel a.a.O.; StAZ, V II 50.

nur das Allernotwendigste, besass doch die Schweiz und mit ihr der Kanton Zürich in napoleonischer Zeit viele andere Sorgen.

Sitz eines Oberamtmanns

Nochmals sollte indessen das Embracher Amtshaus zu öffentlichen Ehren kommen. Als nach dem Sturze Napoleons die Vertreter der alten Ordnung wieder die Oberhand gewannen, teilte man mit der Verfassung von 1814 das Zürcher Gebiet in elf Oberämter ein, die bekanntlich mit verhältnismässig geringen Änderungen in den heutigen Bezirken weiterbestehen. Einer der elf Sprengel war das Oberamt Embrach. Da man in Anlehnung an die vorrevolutionären Zustände, als Verwaltungssitze für die Oberamtmänner ehemalige Landvogteischlösser und Amtshäuser wählte, musste auch in Embrach für die würdige Unterbringung des neuen Regierungsvertreters Sorge getragen werden.

Oberamtmann Dr. Georg Heinrich Wehrli musste freilich während der ersten Zeit seines Wirkens in Kloten Wohnsitz nehmen, weil das Amtshaus Embrach zunächst noch keine angemessene Residenz für den neuen Würdenträger der Restaurationsepoche bildete. Am 22. Februar 1816 machte Ingenieur-Architekt Konrad Bluntschli eine Eingabe an die Regierung, in welcher er u.a. mitteilte, das Gebäude bestehe — wie wir bereits sahen — nur aus einem «Pleinpied» und einer Etage, wovon ersterer gemauert, diese aber — der Wohnboden — nur aus schlechtem Riegelwerk aufgeführt sei. Gegen die Strasse bestanden nur ganz niedere Fenster, die Gemächer dahinter waren sehr lang und schmal, die Böden im Amtshause von «gänzlich ungleicher Höhe», das Dach in äusserst schlechtem Zustande. Als «Allerbösestes» meldete Bluntschli, dass dort, wo das ursprüngliche Haus und der 1709 angebaute Flügel zusammenstiessen, mitten im Hause, alles Regen- und Schneewasser in einem grossen «Grundkengel» zusammenlaufe. Obwohl man von Zeit zu Zeit neue Schindeln legte, konnte das Eindringen des Wassers nie ganz verhindert werden. Im Gesamten schlug Bluntschli Reparaturen im Betrage von 2519 Gulden 25 Schilling vor[20].

Da Embrach als neuer Bezirkshauptort und Sitz eines Amtsgerichtes auch ein Gefängnis benötigte, meinte der Architekt: «Die Gefangenschaften können auf eine äusserst solide und sichere Art

[20] StAZ, V II 50.

auf dem massiv gemauerten Speicher hinten am grossen Bauholzmagazin, der Stock genannt, nach beliebiger Weise 4 oder 6, eingerichtet und erbaut werden.»

Statt am 1. Juni 1816, als die Oberämter in Kraft traten, konnte Dr. Wehrli erst am 30. Juli im Amtshause Einzug halten. Er hatte sich noch wiederholt mit Baufragen zu befassen. Trotz Bluntschlis Anregungen fehlten im Jahre 1818, als mehrere Personen in ein Kriminalverfahren verwickelt waren, die Gefängnisse, so dass man die Untersuchungshäftlinge in der nahen Kirche einsperren musste![21] Der Oberamtmann fand dies nicht nur für unschicklich, sondern hielt es auch für gefährlich, weil die Leute sich miteinander unterhalten konnten. So war er der Auffassung, der «Tempel», eines der ehemaligen Chorherrenhäuser, liesse sich gut zu Gefängnissen umwandeln; bald darauf musste er sich auch um einen Blitzableiter für das Amtshaus und um ein Holzmagazin bewerben[22]. Sein Nachfolger, Oberamtmann Joh. Rudolf Hess äusserte unter dem 26. Januar 1828 verschiedene Wünsche, die allerlei Schäden an dem altehrwürdigen Gebäude verrieten. Er nannte damals unter den etwa drei Dutzend Räumen, die das Amtshaus noch heute besitzt, eine Wohnstube, eine Nebenkammer, weitere Kammern, eine Visitenstube, das «Ausstandsstübli», die Gerichtsstube, die «Schlaf- oder grüne Stube» und eine Audienzstube. In eines der Zimmer wünschte sich Hess den Einbau einer Bibliothek, also eines Büchergestells[23].

Übergang in Privatbesitz

Bald aber schlug für das Amtshaus eine neue Stunde. Es kam der Tag von Uster, es kam die neue Kantonsverfassung von 1831. Energisch bewarb sich das Städtchen Bülach um den Sitz der neuen Bezirksverwaltung, worauf sich sofort die im Süden und Osten des bisherigen Oberamts Embrach gelegenen Gemeinden gegen das «Treiben» zur Wehr setzten. In einer Eingabe vom 28. Mai 1831 richteten sie eine «ehrerbietige Vorstellung und Bitte» an die hohe Kantonsregierung, den Hauptort für die Sitzungen des Bezirks-

[21] Ebenda.

[22] Ebenda, 12. Aug. 1819.

[23] Ebenda, 26. Jan. 1828. — Wahrscheinlich in der Audienzstube befand sich ein runder Pfauofen mit schüsselförmigem Aufsatz, der vor ungefähr 35 Jahren nach der Villa W. Brunschwiler in Hauptwil (TG) versetzt wurde. Mitteil. von H. Neri-Zangger.

gerichtes weiterhin in Embrach zu belassen[24]. Behördemitglieder aus den Gemeinden Embrach, Rorbas, Freienstein, Oberembrach, Kloten, Bassersdorf, Nürensdorf, Lufingen, Opfikon und Wallisellen, sowie aus Dättlikon und Brütten, die gleichfalls zum Oberamt gehört hatten, bald aber zum Bezirk Winterthur umgeteilt wurden, unterzeichneten das Schreiben. Ihr Wunsch wurde nicht erfüllt und Bülach zum Bezirkshauptort gewählt.

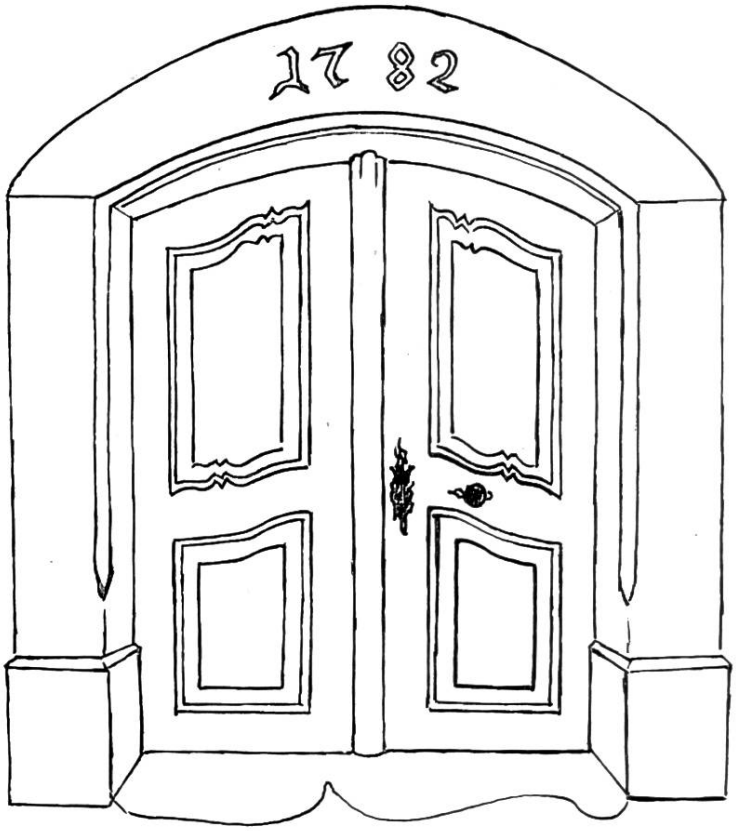
Damit endete die Rolle des Amtshauses Embrach als staatliches Gebäude ein für allemal. Mit bekannter Schnelligkeit entledigte sich der Staat in der Regenerationszeit aller nicht mehr benötigten Amtshäuser und Schlösser, denn auch der Loskauf der Zehnten und Grundzinse machte rasche Fortschritte. Schon 1829/30 hatte man auf einem vom Staate angekauften Stück Land in Embrach ein neues Pfarrhaus errichtet; das alte, ein einstiges Chorherrenhaus, wurde mit zugehörigen Gütern für 3000 Gulden veräussert. Im Jahre 1832 erfolgten zwei Versteigerungen, durch welche zwei weitere Chorherrenhäuser — das Stockhaus und der Tempel — nebst 8 Jucharten Wiesen und etwa 14 Jucharten Ackerland um 9628 Gulden in private Hände übergingen[25].

Im Jahre 1833 kam auch das Amtshaus an die Reihe. Es wurde mit Scheune, Waschhaus, Hühnerstall, Brunnen, Garten, Baumgarten, Trotte und 1½ Vierling Ackerland für 7000 Gulden an Dr. med. David Unholz-Ganz (1801—1851) aus Riesbach verkauft[26]. Jahrzehntelang spielte es nun seine Rolle als Doktorhaus, so dass schliesslich diese Bezeichnung bald an ihm haften geblieben wäre, denn auch der Sohn des Käufers, Carl August Unholz wirkte als Arzt. Er blieb unverheiratet und erwarb sich als originelle und beliebte Gestalt in Embrach und Umgebung eine grosse Volkstümlichkeit.

Im Jahre 1880 brannte die grosse Zehntenscheune neben dem Amtshause nieder, die nicht mehr aufgebaut wurde. Dieses selbst ging 1885 von Dr. Unholz an Dr. med. Peter Hefti-Ganz, dann an Gemeindepräsident Konrad Ganz über, 1932 an dessen Erben. Von 1942 bis 1946 war Hermine Kahnt-Ganz in Kloten Alleinbesitzerin, worauf es käuflich von Umberto Neri-Zangger übernommen wurde, dem Gatten einer Nachfahrin von Gerichtspräsident Martin Zangger-

[24] Gemeindearchiv Embrach, IV B 1b (Protokoll), S. 1.
[25] Vogel, Mem. II, S. 121.
[26] Ebenda.

Pfister aus Nieder-Uster, der anfangs des 19. Jahrhunderts die Obermühle in Embrach erwarb und sich auf ihr niederliess[27].

Durch den Besitzwechsel brach für das altehrwürdige Amtshaus eine neue Epoche an. Das Künstlerehepaar Umberto und Hedwig Neri-Zangger machte es zum Schauplatz eines fruchtbaren Schaffens, von welchem in Abständen von einigen Jahren jeweils die in den zahlreichen Räumen veranstalteten Atelierausstellungen zeugen. Verbunden mit einer reichen Schau von Gemälden, Mosaiken und Keramiken wurden, letztmals im Jahre 1957, Vorträge und Veranstaltungen künstlerischen Charakters durchgeführt, so dass aus dem einstigen Chorherrensitz und Zürcher Amtshaus ein kleiner ländlicher Kulturmittelpunkt geworden ist.

[27] Brandkataster Embrach. — Haushaltrodel Embrach E III 36.14.